

Meinungen
und Informationen
aus dem
Evangelischen
Arbeitskreis
der CDU/CSU

Januar 1985

Evangelische Verantwortung

Heft 1/1985

Meine Liebesgeschichte mit der Lutherbibel

Christian Zippert

Die Lutherbibel wurde im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland in den Jahren 1957 bis 1984 überarbeitet. Die Annahme des Textes erfolgte durch den Rat der EKD im Einvernehmen mit der Kirchenkonferenz und der Deutschen Bibelgesellschaft (Evangelisches Bibelwerk) für das Alte Testament 1964, für die Apokryphen 1970 und für das Neue Testament 1984. Die Gesamtausgabe wird Anfang dieses Jahres veröffentlicht.

Luthers Übersetzung des Neuen Testaments erschien zuerst 1522. In den folgenden Jahrhunderten gab es ungezählte Revisionsversuche einzelner Buchdrucker und Gelehrter. Ende des vorigen Jahrhunderts wurde dann die Aufgabe der Revision in die Hand offizieller kirchlicher Ausschüsse gelegt.

Eine Sonderstellung in der Geschichte der Lutherbibel-Revision nimmt die sogenannte „Nachrevision“ von 1975 ein. Diese wurde durch die 1981 eingesetzte Kommission einer gründlichen Überarbeitung unterzogen. Denn viele einzelne Begriffe – vor allem aber die generelle Modernisierung des Satzbaues – erschienen als zu weitgehend. Demgegenüber ist die Revision 1984 durch das Bemühen gekennzeichnet, hilfreiche Verbesserungen aus 1975 belzubehalten und unnötige Eingriffe wieder zu beheben.

Der Rat der EKD sieht die Lutherbibel in der jetzt vorliegenden Fassung „als den für Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge maßgeblichen Bibeltext der evangelischen Kirche an“. Die Konferenz der evangelischen Kirchenleitungen in der DDR beschloß, das „NT 84“ für Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge von 1985 an einzuführen.

Propst Dr. Christian Zippert aus Marburg schildert seine ganz persönlichen Erfahrungen mit der Lutherbibel.

Kindheit

In meiner Kindheit hat die Bibel keine große Rolle gespielt, aber die ersten Regungen der Liebe reichen weit zurück. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“: Das stand, mit heißer Stricknadel in Holz gedrückt, im Wohnhaus meiner Großeltern. Und die-

ser Psalm wurde an jedem Geburtstag gebetet, den wir feierten. Das hat sich mir eingeprägt. Und wenn am Weihnachtsbaum die Lichter brannten, dann wurde die Weihnachtsgeschichte gelesen: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde...“ und wie's dann weitergeht. Auch das hat sich eingeprägt. Nicht nur der Inhalt, auch die Form, auch der Klang. Wenn ich heute den 23. Psalm bete, wenn ich heute die Weihnachtsgeschichte lese, dann hat das den tiefen, vollen Ton alter Erinnerungen. Und den möchte ich nicht missen.

Jugendliebe

Ich denke an die Zeit des Konfirmanden- und Religionsunterrichts. Mit gemischten Erinnerungen, wie Sie alle. Es war für mich die Zeit der ersten Gottesdienste der Erwachsenen, unter denen die Jugendlichen auch damals schon in der Minderheit waren. Was die Bibel betrifft, war es eine Zeit der Neugier, aber auch eine Zeit der Spannungen und Schwierigkeiten, wie sie zur ersten Liebe nun einmal gehören. Schwierigkeiten mit der Sprache, Schwierigkeiten mit dem Verstehen, Schwierigkeiten mit der Aufgabe, zu erkennen, wie das, was da zu hören und zu lesen ist, mit dem Alltag in der Familie, in der Schule oder sonstwo zusammenhängt. Aber ich war damals ja nicht ohne Hilfe. Es gab Predigten, es gab Gespräche, es gab den Unterricht, es gab Bücher, die man lesen konnte. Vor allem: Es gab Lieder, die die Worte der Bibel nicht nur nachsprechen, sondern nachsingen, vor allem die Lieder Paul Gerhards. Und es gab die Kantaten und die Passionen Johann Sebastian Bachs. Ich wäre nicht, was ich bin, ohne seine Matthäuspassion. Schon damals freilich gab es Alternativen zur Bibel in der Übersetzung Luthers. Besonders die heute fast vergessene Bibel von Her-

mann Menge. Vielleicht werden manche heute modernen Bibeln auch einmal so rasch vergessen sein.

Krise

Theologiestudium: die Entfremdung von der geliebten Lutherbibel durch die historisch-kritische Exegese. Ich schäme mich heute dafür, daß ich eine Zeitlang gedacht habe, die Übersetzung Luthers sei nicht auf der Höhe der letzten wissenschaftlichen Erkenntnis, und man brauchte sie deshalb nicht mehr zu lesen. In dieser Krise habe ich keine oder kaum Hilfe durch meine Lehrer bekommen. Es gab nur eine Ausnahme, das war mein Lehrer in Praktischer Theologie: Alfred Niebergall. Ich bin fremdgegangen, besonders mit der Zürcher Bibel, die auch ganz schön ist. Ich hätte die Lutherbibel verloren, wenn damals (1956) nicht eine Überarbeitung, eine Revision des Neuen Testaments in der Übersetzung Luthers erschienen wäre, und dann später (1964) eine Revision des Alten Testaments. Sie beseitigten unnötige Altertümlichkeiten, auch einige Eigenwilligkeiten und Fehler.

Heirat

Die Wende brachte das Pfarramt auf dem Dorf: der Gottesdienst in einer schönen alten romantischen Kirche in der Nähe Marburgs, der Unterricht mit sieben bis fünfzehn Konfirmanden, vor allem die Seelsorge, das Lesen und Beten mit alten Menschen, auch bettlägerigen, schwerkranken und sterbenden Menschen. Menschen, die mit der Bibel lange gelebt hatten und sich nun anschickten, mit der Bibel zu sterben. Am Schluß eines Gesprächs: „Ach, Herr Pfarrer, Sie lesen doch noch einen Psalm!“ Es wäre schön gewesen, ich hätte ihn nicht lesen müssen, sondern damals schon auswendig gekonnt. Aber das lernt man im Theologiestudium nicht. Seit dieser Zeit ist die Luther-Bibel ganz einfach die selbstverständliche Grundlage für mein Glauben und Denken, mein Beten, Predigen, Unterrichten und Seelsorgen. Ich sehe in ihr das unersetzliche Einheitsband der evangelischen Christen deutscher Sprache. Und ich kenne keine Übersetzung von vergleichbarer Sprachkraft, von vergleichbarer Weite, Tiefe und Herzlichkeit. Andere Freundschaften sind dadurch nicht ganz ausgeschlossen. Eine Zeitlang habe ich Jörg Zinks Übertragung gern gelesen. Ich war auch einmal kurze Zeit begeistert vom „NT 68“, der Vorform der „Guten Nachricht“. Auch Ulrich Wilckens mit seiner Übersetzung des Neuen Testaments und Walter Jens mit seiner Übersetzung des Matthäusevangeliums habe ich schätzen gelernt. Aber verheiratet war ich nun einmal mit der Bibel in der Übersetzung Luthers.

Bewährung

Wir leben in einer Zeit unübersehbarer Vielzahl von Bibelübersetzungen. Das bedeutet eine Vielfalt von Anregungen, aber auch Verwirrung für viele, besonders für nichtintellektuelle Mitchristen. Vor allem, weil manche Pfarrer recht willkürlich mal diese, man jene Übersetzung verwenden, so daß man nie

weiß, was jeweils gerade dran ist. Ihre Zuspitzung hat diese Entwicklung im Jahre 1975 gefunden. Durch das sogenannte „Luther-NT“, einen ehrenwerten, aber, wie ich meine, mißlungenen Versuch, Luther auf die Höhe oder Tiefe der mittleren gehobenen Umgangssprache von heute zu trimmen. Mir fällt da immer ein Wort Jesu ein, der sagt, man solle keinen neuen Lappen auf ein altes Kleid flicken, der Riß werde ärger (Markus 2,21). Ich wurde zornig in meiner Liebe zur Luther-Bibel, mit manchen anderen. Die Folge: mit sieben anderen Leuten unterzog ich mich wochenlangen Klausurarbeiten zur Rettung Luthers vor seinen wohlmeinenden Korrektoren.

Meine Liebe zur Übersetzung Luthers ist in ungeahntem Maße gewachsen durch diese Arbeit. Ich weiß jetzt noch besser, daß und warum sie die selbstverständliche Grundlage meines Glaubens und Denkens, Betens, Predigens, Unterrichtens und Seelsorgens ist. Daß und warum sie ein unersetzliches Einheitsband evangelischer Christen und nicht nur evangelischer Christen deutscher Sprache ist. Daß und worin sie eine unvergleichliche Sprachkraft, Höhe, Weite, Tiefe und Herzlichkeit hat.

Aber noch immer schließt diese alte und tief gewordene Liebe neue Freundschaften nicht ganz aus. Ich gebe es zu, daß ich besonders mit der katholischen „Einheitsübersetzung“ liebäugele. Warum? Weil sie schlicht, alltagsnah und zuverlässig ist und – als einzige neben der Luther-Bibel – die Chance hat, sprachprägend zu wirken, auch über den Raum der Kirche hinaus.

Ich hoffe, daß ich andere an ihre Geschichte mit der Bibel erinnern und sie vielleicht ein bißchen anstecken kann mit meiner Liebe zur Übersetzung Luthers. Einer Liebe, die treu bleibt und doch nicht unfrei macht.

Aus dem Inhalt

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Meine Liebesgeschichte mit der Lutherbibel | 1 |
| Christian Zippert | |
| Anmerkungen zum Neuen Testament der Lutherbibel in der Revision 1984 | 3 |
| Ernst Lippold | |
| Die Bibel: Schlagzeilen und Streiflichter | 4 |
| Brandts Entwicklungspolitik führt in die Sackgasse | 5 |
| Klaus-Jürgen Hedrich | |
| Religiöser Fanatismus | 6 |
| Notizen vom Hamburger Bundesparteitag der Grünen | |
| Thomas Merten | |
| Termine | 7 |
| Den Sonntag feiern | 8 |
| Rolf Koppe | |
| Personen und Persönliches | 8 |
| Aus unserer Arbeit | 9 |
| Kurz notiert | 11 |
| Reden und Vorträge | 12 |
| Karl Carstens: | 12 |
| „... daß unser Land blühen und gedeihen möge ...“ | |
| Der „neue“ Mensch 1985? | 13 |
| Buchbesprechungen | 13 |
| Nachruf für Staatsminister a. D. Dr. Otto Schmidt | 16 |

Anmerkungen zum Neuen Testament der Lutherbibel in der Revision 1984

Ernst Lippold

Oberkirchenrat Ernst Lippold (Hannover) leitete von 1981 bis 1984 die achtköpfige Kommission zur Überarbeitung des Luthertextes des Neuen Testaments. Dieser stand eine ebenfalls acht Mitglieder zählende Begleitgruppe von Theologen und Sprachwissenschaftlern zur Seite, die vom Ratsvorsitzenden der EKD und Vorsitzenden der Deutschen Bibelgesellschaft, Landesbischof Dr. Eduard Lohse (Hannover), geleitet wurde.

Nach Auskunft des Generalsekretärs der Deutschen Bibelgesellschaft, Pfarrer Dr. Siegfried Meurer – die Deutsche Bibelgesellschaft ist eine kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Stuttgart – wurden von der Erstausgabe des „NT 84“ rund 20 000 Exemplare gedruckt.

Der Auftrag der Revision von 1984

Die Leitlinie der Revision von 1975, nach der Luthers „Übersetzung entschlossen und folgerichtig in die Sprachgestalt der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts umgekleidet“ (F. Tschirch) werden muß, hatte zur Folge, daß der Luthertext durchweg den Regeln unterworfen wurde, die man für eine heute gesprochene gehobene Umgangssprache als gegeben und als verbindlich ansah. Damit wurde das Charakteristische der Lutherbibelsprache weitgehend eingeebnet. Um der leichteren Verständlichkeit für den Hörer und Leser von heute willen wurde eine gängige Gegenwartssprache dem Luthertext überlagert.

Dieses Verfahren ist jedoch problematisch. Es verletzt nicht nur die Hörgewohnheiten der mit der Lutherbibel vertrauten kirchlichen Gemeinden. Was „Verständlichkeit“ und „Gegenwartssprache“ heißt, was Luther meinte, als er davon sprach, man müsse „dem Volk aufs Maul schauen“, war 1975 allzu eng und einseitig verstanden worden. Der Unterschied von gesprochener und verstandener Sprache wurde wenig beachtet. Daß Bibelsprache

sich von der Alltagssprache durchaus unterscheiden darf, wurde eher verdrängt. Dabei läßt sich zeigen, daß Luther selber diesen Unterschied sehr bewußt gemacht hat, vergleicht man seine Bibelsprache mit gleichzeitigen anderen deutschen Texten aus seiner Feder.

Die öffentliche Diskussion um das Revisionsergebnis von 1975 und die Erfahrungsberichte aus den Landeskirchen, die gegenüber diesem Text erhebliche Bedenken anmeldeten, schließlich der Protest der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck veranlaßten den Rat, eine neue gründliche Überarbeitung des Neuen Testaments der Lutherbibel zu beschließen. Damit sollte die Bemühung um Verständlichkeit nicht einfach rückgängig gemacht werden. Vielmehr wurde als Leitlinie festgelegt:

„Das Kriterium ‚Treue gegenüber Luthers Sprache‘ ist von gleichem Gewicht wie das Kriterium ‚Verständlichkeit‘.“

Der Auftrag bestand also darin, „die Nachrevision von 1975 darauf zu prüfen, wo sie sich zu weit vom herkömmlichen Luthertext entfernt hat und Vorschläge für Korrekturen zu machen“ (Ratsvorsitzender Landesbischof D. Lohse). Die Revisionskommission zog daraus vor allem die Folgerung:

„Rückgängig zu machen sind Änderungen, die das ‚NT 75‘ vorgenommen hat, ohne dabei an Verständlichkeit zu gewinnen, wo es den Luthertext also dem zuliebe ‚gleichschaltet‘, was es als Gesetz der Gegenwartssprache erkannt und anerkannt hat.“

Die Organisation der Arbeit

Belehrt durch Erfahrungen aus der bisherigen Revisionsarbeit, wurde eine verhältnismäßig kleine, achtköpfige Revisionskommission

berufen, die durchgehend in Klausuren (im ganzen waren es 24 Klausurwochen zwischen März 1982 und Januar 1984) arbeitete und alle ihre Entscheidungen im Plenum traf. In der Arbeitskommission wirkte in der Person von Werner Scheidacker auch ein Beauftragter des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR mit. Der Arbeitskommission zur Seite stand eine Begleitgruppe unter Vorsitz von Landesbischof D. E. Lohse. In ihr arbeitete Professor Dr. Schnackenburg mit, den die katholische Deutsche Bischofskonferenz auf Bitten des Rates der EKD entsandt hatte. Neu war auch, daß die Gliedkirchen der EKD und des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, die Theologischen und Religionspädagogischen Fakultäten, die Bibelgesellschaften und andere interessierte Institutionen und Personen, an der laufenden Arbeit beteiligt wurden. Ihnen wurden die Zwischenergebnisse der Arbeitskommission und Begleitgruppe, noch vor der endgültigen Entscheidung, zugesandt, so daß sie mit Anregungen und Gegenvorschlägen auf die Gestalt des Textes wirksam Einfluß nehmen konnten.

Es waren im ganzen etwa 5 000 Anregungen, die zu den ersten Entwürfen einliefen. Sie wurden von der Arbeitskommission bearbeitet, von der Begleitgruppe geprüft und, soweit die Leitlinien der Revision dies erlaubten, in den Text eingebracht.

Die Lutherbibel und die anderen Bibeln

Keine andere deutsche Bibel kann sich an Bedeutung und Rang mit der Lutherbibel messen. Keine hat wie sie die deutsche Sprache mitgeprägt, keine hat wie sie die Sprache der evangelischen Frömmigkeit bestimmt. In der Lutherbibel hat die evangelische Kirche einen unvergleichlichen Schatz, den es zu pflegen und zu erhalten gilt. Der

Rat der EKD hat erklärt, daß er in der Lutherbibel den für die Evangelische Kirche in Deutschland maßgeblichen Bibeltext für Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge sieht.

Dennoch ist es gut und sinnvoll, daß neben dem Text der Lutherbibel auch andere, moderne Bibelübersetzungen vorhanden sind und gebraucht werden. Hier kommt der „Einheitsübersetzung“ ein besonderer Platz zu. Sie ist im Bereich des Neuen Testaments und der Psalmen als „ökumenischer Text“ von evangelischen und katholischen

Fachleuten gemeinsam erarbeitet und von der evangelischen und der katholischen Kirche gemeinsam herausgegeben worden. Sie kann insbesondere bei ökumenischen Anlässen, aber auch beim Bibelstudium gute Dienste tun.

Für den mit der Bibelsprache nicht vertrauten Leser kann es eine „Einstiegshilfe“ sein, wenn er sich zunächst der „Bibel in heutigem Deutsch“ (Gute-Nachricht-Bibel) zuwendet. Auch andere Bibelübersetzungen oder Bibelübertragungen, die es in reicher Fülle gibt, können den einen oder anderen

Leser besonders ansprechen oder sich für die Verwendung in bestimmten Zusammenhängen empfehlen. Ein geordnetes Nebeneinander verschiedener Bibelübersetzungen trägt dazu bei, die biblische Botschaft auf vielfältige Weise zu verbreiten. Dies gilt umso mehr, wenn es in der Vielfalt eine ordnende Mitte gibt, einen Text, der seinen festen Platz in den Leistungen des Gottesdienstes und im Spruchgut des kirchlichen Unterrichts hat: Die Lutherbibel.

(Deutsche Bibelgesellschaft, Postfach 81 03 40, 7000 Stuttgart 80, Balingen Straße 31, Telefon 07 11 / 72 0030).

Die Bibel: Schlagzeilen und Streiflichter

Stuttgart: Der Weltbund der Bibelgesellschaften will in einem zweijährigen Aktionsprogramm ab 1986 in über einhundert Ländern Vorschulkinder, Grundschüler, Teenager und junge Erwachsene mit der biblischen Botschaft in Form von besonderen Broschüren, Verteilschriften, Postern oder Ausgaben des Neuen Testaments vertraut machen.

Der Weltbund umfaßt 70 nationale Bibelgesellschaften und Zweigstellen in weiteren 30 Ländern. Insgesamt ist er in 180 Staaten der Welt tätig.

Weltbund-Generalsekretär Dr. Ulrich Fick: „Der Weltbund hat für 1985 ein Weltbibelhilfeprogramm in Höhe von rund 78 Millionen DM, das sind 5% mehr als für 1984, beschlossen.“

Philippinen: Der Ausbruch des Vulkans Mayon hat riesige Landstriche verwüstet; mehr als 2 000 Menschen starben, über 50 000 wurden obdachlos. Die materielle Not der Menschen wird durch die eintreffenden Hilfssendungen gelindert. Aber die Überlebenden suchen nach Zeichen der Hoffnung und innerem Halt, um ihr Leben neu aufzubauen. Deshalb haben die drei Kirchenräte der Philippinen den Weltbund der Bibelgesellschaften um biblisches Hilfsmaterial für die Betroffenen gebeten. 100 000 Neue Testamente sollen über die Kirchenvereinigungen in den am schlimmsten zerstörten nördlichen und südlichen Landesteilen unter Familien und Kirchengemeinden verbreitet werden.

Issyk: In der Sowjetunion ist eine der größten christlichen Untergrunddruckereien entdeckt und ausgehoben worden. Im Haus des 30jährigen Deutschen Jegar Wolf wurden im November 1984 etwa 30 000 gedruckte Bibeln und drei

Tonnen unbedrucktes Papier sowie die zum Abtransport verpackte Druckmaschine beschlagnahmt. Jegar und sein Bruder Andrey Wolf, beide Familienväter mit mehreren Kindern, wurden verhaftet.

1974 wurden in Lettland 15 000 Neue Testamente und Papier für weitere 15 000 Exemplare entdeckt. Weitere Untergrunddruckereien wurden 1977 in der Nähe von Leningrad und 1980 in der Ukraine ausgehoben.

Stuttgart: Beladen mit 10 000 Bibeln in russischer Sprache für Baptistengemeinden in der Sowjetunion hat am 27. November 1984 ein Lastwagen aus der UdSSR das Bibelhaus Stuttgart verlassen. Nach Angaben der Schweizer Organisation „Glaube in der Zweiten Welt“ kostet eine Bibel in der Sowjetunion mit 30 Rubeln für viele Christen einen halben Monatslohn. Auf dem Schwarzmarkt müßten bis zu 100 Rubel gezahlt werden.

Prag: 50 000 tschechische Neue Testamente mit vierfarbigen Fotos darf der Tschechische Ökumenische Rat der Kirchen einführen. „Noch nie zuvor in der Geschichte der Bibelverbreitung in der CSSR hat es eine solche Ausgabe des Neuen Testaments gegeben“, sagte dazu Pfarrer Bohumir Sedlisky, Bibelreferent des Kirchenrates in Prag. Die bebilderten Neuen Testamente werden im Rahmen der „Weltbibelhilfe“ (Stuttgart) bereitgestellt.

Kischinew: Weil er u. a. beim Lesen in einem Neuen Testament entdeckt worden war, wurde Baptistepastor Michail Chorew in diesem Jahr bereits mehrfach längere Zeit in Strafzellen ein-

geschlossen. Chorew, der insgesamt nahezu zehn Jahre in Straflagern verbracht hat, verbüßt eine fünfjährige verschärfte Lagerstrafe, die im Januar dieses Jahres ausläuft. Freunde befürchten jedoch, daß das ehemalige Mitglied des Rates der staatlich nicht registrierten Evangeliumschriften-Baptisten aufgrund neuer sowjetischer Strafgesetze erneut unter Anklage gestellt wird und in Haft bleibt. Der Pastor wurde 1980 verhaftet, weil er christliche Treffen in Wäldern und Privatwohnungen organisiert hatte. Michail Chorew ist verheiratet und hat drei Kinder. Seine Lageradresse: 644027 g. Omsk 27, uchr. Ukh-16/9; die Anschrift seiner Frau Vera Chorewa: Moldauskaja SSR, g. Kischinow, ul. Minskaja 28/30, UdSSR.

London: Heftige Vorwürfe gegen Albanien wegen einer Reihe von Menschenrechtsverletzungen hat die Gefangenenhilfeorganisation Amnesty International erhoben. Zu den Gründen für langjährige Inhaftierung gehören nach Angaben von Amnesty International auch der Besitz von Bibeln oder die Taufe von Kindern durch Geistliche. Im Jahre 1967 trat in Albanien, das sich als „ersten atheistischen Staat der Welt“ proklamierte, ein Verbot jeglicher religiöser Betätigung in Kraft.

Düsseldorf: Das große Interesse an der Bibel wurde durch eine am 13. Dezember 1984 veröffentlichte Umfrage des nordrhein-westfälischen Landesverbandes der Verlage und Buchhandlungen im Börsenverein des Deutschen Buchhandels deutlich. Danach ist die Bibel das zur Zeit gefragteste Buch in diesem bevölkerungsreichsten Bundesland.

Aus dem Neuen Testament

nach der Übersetzung
Martin Luthers, 1984

und selig ist, wer sich nicht an
mir ägert.
(Matthäus 11,6)

Wes das Herz voll ist, des geht
der Mund über.
(Matthäus 12,34 b)

Denn was hülfte es dem
Menschen, wenn er die ganze
Welt gewönne und nähme an
seiner Seele Schaden?
(Markus 8,36)

nach der Übersetzung
Martin Luthers, 1975

*und selig ist, wer nicht an mir
irre wird.
(Matthäus 11,6)*

*Wovon das Herz voll ist,
davon fließt der Mund über.
(Matthäus 12,34 b)*

*Was hilft es dem Menschen,
wenn er die ganze Welt gewinnt
und dabei sein Leben einbüßt?
(Markus 8,36)*

Das Wort Christi
wohne mit seinem
ganzen Reichtum
bei euch.

Jahreslosung 1985
Kolosser 3,16

Brandts Entwicklungspolitik führt in die Sackgasse

Klaus-Jürgen Hedrich

„Das Interview mit Herrn Dr. Imhoff in der ‚Evangelischen Verantwortung‘ Heft 11/1984 hat mir den Anstoß zu einem Schreiben an meinen zuständigen Gemeindepfarrer gegeben“, schreibt Prof. Dr. jur. Manfred Löwisch, Freiburg, an die Redaktion der EV.

Wir zitieren aus diesem Brief:

„... dem Aufruf der Evangelischen Kirche folgend habe ich mich wiederum an der Aktion ‚Brot für die Welt‘ beteiligt. Dieses Jahr möchte ich dazu aber eine Bemerkung machen:

Es ist nicht zu übersehen, daß der Lebensstandard am niedrigsten und die Not am höchsten in den Entwicklungsländern ist, in denen eine staatliche Kommandowirtschaft herrscht.

Ebenso wenig ist zu übersehen, daß die Industriestaaten mit staatlich gelenkter Wirtschaft trotz im wesentlichen gleicher natürlicher Ressourcen nur einen Bruchteil der Entwicklungshilfe leisten können, die von den Industriestaaten mit einer freiheitlichen, marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung aufgebracht wird.

Für mich folgt daraus, daß die wirksamste Hilfe gegen Hunger und Not in der Dritten Welt darin besteht, die Menschen dort von der Notwendigkeit einer – dem jeweiligen Entwicklungsstand angepaßten – freiheitlichen Wirtschaftsordnung zu überzeugen. Den Mut zu

solcher Überzeugungsarbeit sollten unsere Kirchen, auch unsere Landeskirche, endlich fassen.“

Klaus-Jürgen Hedrich, MdB, ist Mitglied des Landesvorstandes der CDU Niedersachsen und des Bundesvorstandes des EAK der CDU/CSU.

Der Bericht der Nord-Süd-Kommission hat die in ihn gesetzten Hoffnungen für Vorschläge zu einer entscheidenden Verbesserung zwischen den Industrie- und Entwicklungsländern nicht erfüllt. Nach wie vor konzentriert man sich auf monetäre Instrumente als Allheilmittel für Probleme der Dritten Welt. Diese easymoney-Philosophie verhindert aber notwendige, wenn auch unpopuläre und harte Anpassungsmaßnahmen in den Entwicklungsländern.

Zugleich mißachtet sie die realen Möglichkeiten und Grenzen des internationalen Finanztransfers. Die Nord-Süd-Kommission überschätzt erheblich die Bedeutung der Hilfe von außen. Die entscheidenden Genesungs- und Wachstumsvoraussetzungen müssen aber in den Entwicklungsländern selbst geschaffen werden, um wirtschaftliche, politi-

sche und soziale Reformen zu erreichen. Rechtzeitig muß der Befriedigung von Grundbedürfnissen Vorrang vor Industrialisierungsbemühungen gegeben werden. Die Entwicklungsländer müssen darüber hinaus für marktwirtschaftliche Verhältnisse sorgen.

Viele Länder in der Dritten Welt, die sich dem Sozialismus verpflichtet fühlen, betreiben eine Politik, die die wirtschaftliche Malaise noch vergrößert.

Gleichzeitig muß ein Entwicklungsland, vor allem ein solches, das im Ausland verschuldet ist, darauf achten, durch die Produktion international marktgängiger Exportgüter die notwendigen Devisen zu erwirtschaften. Aber nicht nur die Frage, ob sich überhaupt entsprechend Produkte erzeugen und exportieren lassen, sondern natürlich die Antwort, wie Exporterlöse dann verwendet werden, ist von Interesse. Und hier wird in der Tat von vielen Entwicklungsländern gesündigt, und zwar durch den importierten Luxuskonsum der Staatsebenen durch Prestigeinvestitionen und vor allem durch den Kauf modernster Waffen.

Im übrigen unterstellt die Nord-Süd-Kommission eine *Tributpflicht des Nordens dem Süden gegenüber*. Einseitige Schuldzuweisungen haben jedoch noch nie etwas Entscheidendes bewirkt. In vielen Punkten vereinfacht der Bericht der Nord-Süd-Kommission die Probleme in unzulässiger Weise. Er schert die Ursachen, die Bedingun-

gen und die Lösungen der gesamten Weltwirtschaftskrise über einen Kamm. Dabei konzentriert er sich auf die alte Forderung: Mehr Geld ohne Bedingungen, neue Weltwirtschaftsordnung (mehr Dirigismus) und neue internationale Organisationen. Dies bedeutet aber im Klartext: Größere Inflationsraten und Ineffizienz der Weltwirtschaft,

Verkrampfung des Verhältnisses zwischen Industrie- und Entwicklungsländern und ein zusätzliches Aufblasen der internationalen Bürokratie.

Das Ergebnis ist eine weitere Verschlechterung der Lage der Entwicklungsländer. Dies kann und darf nicht Ziel und Inhalt deutscher Entwicklungspolitik sein.

Religiöser Fanatismus

Notizen vom Hamburger Bundesparteitag der Grünen

Thomas Merten

„Rudi, Du bist hier als Messias aufgetreten. Das aber kann keine demokratische Partei akzeptieren“. Scharf klingt die Stimme von Waltraud Schoppe, einer der drei Sprecherinnen der Grünen im Bundestag, durch die große Halle des noblen Internationalen Congress Centrums in Hamburg, wo die alternative Partei vom 7. bis 9. Dezember ihren 7. Bundesparteitag durchführte. Die Attacke richtet sich gegen Rudolf Bahro, der für den grünen Bundesvorstand das Grundsatzerferat über die Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten hält. Bahro, als DDR-Regimekritiker 1979 in den Westen entlassen, macht sich zum „Unheilspropheten“, wie ein Delegierter später meint, und entwirft ein apokalyptisches Bild, das darin gipfelt, daß er die Grünen auf dem Weg zur Macht sieht – „wie einst die Nazi-partei“. Pfiffe gellen durch die Halle mit den knapp 800 Delegierten, 400 Journalisten und einigen hundert grünen Sympathisanten. Gleich zweimal verglich Bahro die Grünen mit den Nationalsozialisten.

Volksaufstand gefordert

Bahro beruft sich auf sein Gewissen, auf Luther, „von dem wir einiges lernen können“, vor allem aber auf dessen Gegenspieler Thomas Münzer, der in den Bauernkriegen sein Leben ließ. Der radikale Bahro weiß, daß in der Bibel steht, wer das Schwert ergreift, wird

durch das Schwert umkommen. So wie Münzer. Doch dem Angreifer Bahro macht dies nichts, um die „grüne Bewegung zu retten“. Ein Volksaufstand muß her, läßt er sich vernehmen. Nur so kann der Untergang der Gesellschaft verhindert werden. Bei soviel Apokalypse bekommen es die Delegierten des Parteitages mit der Angst zu tun. Aber Bahro geht es um das „Reich der Freiheit, das dem Reich Gottes so ähnlich ist“.

Kritik an Kirchen

Religiöser Fanatismus ist auf diesem Parteitag oft zu spüren. Aber auch Kritik an „den Kirchen“, vor allem im Blick auf die Abtreibung, „die Kirchen haben in dieser Frage kein Meinungsmonopol“ – und das Sexualstrafrecht, das „sofort abgeschafft werden soll“. Antje Vollmer, die promovierte evangelische Theologin und grüne Sprecherin im Bundestag, verwarft sich gegen Bahros „Theologie“, die nichts weiter sei als „Inquisition“. Erregt ruft sie aus: „Rudolf sollte lernen, daß in Religion auch Opium steckt und deshalb seinen Rausch sein lassen“.

Peter Uwe Langer kandidiert für einen Posten im Bundesvorstand, „um den inneren Krieg zu führen, damit es keinen äußeren mehr gibt“. Zur Begründung beruft er sich auf seine „innere Stimme“, auf Gott: „Bruder Hitler darf keine neue Chance erhalten“.

Stimmen für die Grünen – Anteile bei Bundestags-, Europa- und Landtagswahlen

| | |
|--------------------------|-------|
| Saarland 1980 | 2,9 % |
| Nordrhein-Westfalen 1980 | 3,0 % |
| Berlin 1981 | 7,2 % |
| Niedersachsen 1982 | 6,5 % |
| Bayern 1982 | 4,6 % |
| Hamburg 1982 | 6,8 % |
| Rheinland-Pfalz 1983 | 4,5 % |
| Schleswig-Holstein 1983 | 3,6 % |
| Bremen 1983 | 5,4 % |
| Hessen 1983 | 5,9 % |
| Baden-Württemberg 1984 | 8,0 % |
| Bundestag 1983 | 5,6 % |
| Europa-Wahl 1984 | 8,2 % |

Recht auf Abtreibung

Mit Beifall können die Sprecher Nicaraguas und Kurdistans rechnen, die zum Kampf mit Waffen für ihre Rechte eintreten. Für die streikenden Bergarbeiter in England wird – wenig – gesammelt und die Solidarität mit den indischen Gasopfern bekundet. Doch kein Wort über die verfolgten Christen in aller Welt, dafür viele Reden zum Selbstbestimmungsrecht der Frau auf Abtreibung. Niemand soll es mehr wagen, der Frau in diese persönlichen Dinge hereinzureden.

Grünes Gewissen schlägt

Man bekommt während des dreitägigen Parteitags der Grünen

Angst über den religiösen Fanatismus, der sich bei einigen Delegierten breit macht und die Verwischung von Glauben und Politik. Einige Notizen nur aus nächstehenden Diskussionen und Streitigkeiten um die Erhaltung der „grünen Bewegung“. Ein Delegierter formuliert es knapp:

„Ich bin nur meinem grünen Gewissen unterworfen“. Ein anderer beschwört den Bundestag selbstkritisch: „Der Herrgott möge uns vor einem grünen Innenminister bewahren“.

(Die Broschüre „Die Grünen – Eine Analyse der öko-marxistischen

Radikalopposition“ können Sie unter Nr. 5604 kostenlos über die CDU-Bundesgeschäftsstelle, Abt. ÖA, Konrad-Adenauer-Haus, 5300 Bonn 1, beziehen.

Schreiben Sie uns, welche Erfahrungen Sie mit den Grünen und ihrer Politik gemacht haben)

TERMINE

22. Januar 1985:

1. „**Bonner Theologisches Gespräch** des EAK der CDU/CSU“ im Kleinen Saal des Konrad-Adenauer-Hauses, Bonn.
Den einleitenden Vortrag hält Prof. Dr. Trutz Rendtorff, München, zum Thema „Herrschaft der Theologie in der Politik – Über Auswirkungen der Theologie in politischer Theorie und Praxis“.

Anmeldungen: EAK-Bundesgeschäftsstelle, Friedrich-Ebert-Allee 73-75, 5300 Bonn 1, Telefon 02 28 / 54 43.06.

25. bis 27. Januar 1985:

Seminar für Theologiestudenten und Oberstufenschüler zum Thema „§ 218 StGB und Sterbehilfe“ in der Karl-Arnold-Bildungsstätte in Bonn-Bad Godesberg.

Anmeldungen: EAK-Bundesgeschäftsstelle (siehe oben).

23./24. Februar 1985:

Deutsch-französische Begegnungstagung des EAK in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie der Pfalz im „Haus Mühlberg“, 6753 Enkenbach/Alsenborn 1 (Kaiserslautern). Der Tagungsbeitrag beträgt DM 20,-. Fahrtkosten können nicht erstattet werden.
Anmeldungen: „Haus Mühlberg“, Telefon 0 63 03 / 23 37 oder über die EAK-Bundesgeschäftsstelle.

15. März 1985:

Der **Evangelische Arbeitskreis der Österreichischen Volkspartei** (EAK der ÖVP), Geschäftsstelle: Kärntnerstraße 51, A-1010 Wien, veranstaltet im Albert-Schweitzer-Haus, Wien 9, Schwarzspanierstraße 13, einen Diskussionsabend mit Franz Alt zum Thema „Frieden ist möglich – Die Politik der Bergpredigt“.

(Hinweis: Franz Alt, Frieden ist möglich, Die Politik der Bergpredigt, Serie Piper, München, 1983; Frieden und Freiheit sind möglich, Das Streitgespräch Franz Alts mit Heiner Geißler, Günter Olzog Verlag, München, 1983;

Manfred Hättich, Weltfrieden durch Friedfertigkeit? Eine Antwort an Franz Alt, Günter Olzog Verlag, München, 1983;

Die Friedenspolitik der CDU, Dokumente 1949–1984, kostenlos erhältlich als Broschüre Nr. 3451 bei der CDU-Bundesgeschäftsstelle, Abt. ÖA, Konrad-Adenauer-Haus, 5300 Bonn 1)

23. April 1985:

2. „**Bonner Theologisches Gespräch** des EAK der CDU/CSU“ im Konrad-Adenauer-Haus, Bonn.

Prof. Dr. Martin Honecker – Professor für Systematische Theologie und Sozialethik an der Universität Bonn – wird zu ethischen Fragen im Zusammenhang mit neueren Entwicklungen der Gentechnologie in Bezug auf den Menschen sprechen.

Anmeldungen: EAK-Bundesgeschäftsstelle (siehe oben).

5. bis 9. Juni 1985:

21. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Düsseldorf.

Der EAK wird sich u. a. mit einem Diskussions- und Informationsstand im Themenbereich 4 „Die Liebe – des Gesetzes Erfüllung. Schritte zu Gerechtigkeit und Frieden“ am Markt der Möglichkeiten beteiligen.

Vorbereitende Materialien sind über die Geschäftsstelle des DEKT '85, Oberhausener Straße 15, 4000 Düsseldorf 30 (Telefon 02 11 / 65 60 16) oder über die Leitung des DEKT, Postfach 480, 6400 Fulda (Telefon 06 61 / 60 10 91) erhältlich.

Wegen der Beteiligung des EAK an den Veranstaltungen des 21. Deutschen Evangelischen Kirchentages kann in 1985 keine EAK-Bundestagung stattfinden.

6. Juni 1985:

Gemeindetag unter dem Wort auf dem Messegelände am Killesberg in Stuttgart.

Den Sonntag feiern

Rolf Koppe

Der Pressesprecher der EKD, Oberkirchenrat Rolf Koppe, macht auf das „Gemeinsame Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland“ aufmerksam, dessen Text über das Kirchenamt der EKD kostenlos bezogen werden kann.

Ausgehend vom tatsächlichen Stellenwert des Sonntags zwischen Arbeit und Freizeit („Wo alles nur auf Leistung abgestellt ist, bleibt die Seele leer“), wird an die biblische Bedeutung des Sonntags als „ersten Tag der Woche“ erinnert und der Antwort- und Freudencharakter gegenüber der Langleweiligkeit in einer technisch perfekt funktionierenden Welt hervorgehoben. Gemeinsam stellen die Kirchen fest, daß der Gottesdienst die Mitte der Gemeinde bildet und sie dadurch miteinander verbunden sind, obwohl sie sich noch nicht in der

Lage sehen, „alle ihre Feste in gemeinsamen Gottesdiensten zu feiern“.

Die evangelische Kirche möchte alle Bemühungen unterstützen, regelmäßig das Abendmahl im Gottesdienst zu feiern. „Der evangelische Predigtgottesdienst ‚protestiert‘ nicht länger, die katholische Meßfeier entspricht dem Auftrag der Verkündigung“, lautet ein Kernsatz, der mit der Hoffnung verbunden wird, daß die Kirchen noch weiter zueinander geführt werden.

In der Praxis insbesondere für konfessionsverschiedene Ehepartner sprechen sich die Kirchen dafür aus, die Entscheidung zu respektieren, die jede Kirche nach sorgfältiger Prüfung für die Zulassung zur Eucharistie getroffen hat: die evangelische Kirche lädt auch Christen, die anderen Konfessionen angehören, zu ihren Abendmahls-

feiern ein; nach Überzeugung der katholischen Kirche ist die Eucharistiegemeinschaft, bis auf Notfälle unter bestimmten Voraussetzungen, noch nicht in notwendigem Maße gegeben.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner, und der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof D. Eduard Lohse, machen den Gemeinden und Pfarrern Mut, „mit Hingabe Gottesdienst zu feiern“. Und sie laden die Menschen ein, die vom Gottesdienst enttäuscht sind. Denn: „Das Leben verkümmert, wenn die Feste verschwinden ... Nicht nur die Kirche, auch die Welt braucht das Fest der Christen, sie braucht den Sonntag und den Gottesdienst.“

(Kirchenamt der EKD, Herrenhäuser Straße 12, 3000 Hannover 21, Telefon 05 11 / 7 11 10).

Personen und Persönliches

Der Theologe Prof. D. Dr. **Helmut Thielicke** ist am 23. November 1984 in der Hamburger Hermann-Ehlers-Akademie mit dem diesjährigen **Hermann-Ehlers-Preis** ausgezeichnet worden. Der Hermann-Ehlers-Preis wird jährlich an verdiente Persönlichkeiten des kirchlichen und politischen Lebens verliehen. Zu den bekanntesten Preisträgern gehören der frühere Militärbischof und Bonner EKD-Beauftragte Dr. Hermann Kunst, der frühere Außenminister und langjährige Bundesvorsitzende des EAK, Dr. Gerhard Schröder, sowie der Leiter des Christlichen Jugenddorfwerkes, Prof. Dr. Arnold Dannemann. Prof. Thielicke empfing den Preis aus der Hand des Vorsitzenden der Hermann-Ehlers-Stiftung und stellvertretenden Bundesvorsitzenden des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, **Bundestagspräsident a. D. Kai-Uwe von Hassel**. Dieser äußerte sich auf der Grundlage der Auffassungen des vor 30 Jahren verstorbenen Namensgebers der Stiftung zu grundsätzlichen Fragen der politischen Ethik. Mit der Auszeichnung soll die „beherzte wie überzeu-

gende Verteidigung“ der christlichen Grundordnung durch das literarische und wissenschaftliche Werk des 75jährigen geehrt werden.

(Die Erinnerungen Helmut Thielickes sind soeben im Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, unter dem Titel „Zu Gast auf einem schönen Stern“ erschienen.)

Im Alter von 76 Jahren starb am 20. November 1984 der frühere Landesbischof der bayerischen Landeskirche und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, **Hermann Dietzfelbinger**. Während des Trauergottesdienstes wies Landesbischof Eduard Lohse, der Vorsitzende des Rates der EKD, darauf hin, daß Dietzfelbinger versucht habe, die evangelischen Christen im Osten und im Westen Deutschlands zusammenzuhalten. Nach der 1969 erfolgten Trennung habe er als damaliger Ratsvorsitzender dazu beigetragen, daß die Kirche in Ost und West handlungsfähig geblieben und die besondere Gemeinschaft zu den Christen in der DDR vertieft worden sei.

Ministerpräsident Franz-Josef Strauß: „Er gehört zu denen, die auch in Zeiten der Not und der Bedrohung Mut machen können aus der angsterüberwindenden Kraft des Christentums“.

Oberkirchenrat **Helmut Spengler**, Darmstadt, wurde am 3. Dezember 1984 durch die Landessynode zum neuen Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau gewählt. Er erhielt 130 der 208 abgegebenen Stimmen. Für den zweiten vom Kirchensynodalvorstand vorgeschlagenen Kandidaten, den Arnoldshainer Akademiendirektor Martin Stöhr, stimmten 76 Synodale.

Nach Martin Niemöller, Wolfgang Sucker und Helmut Hild ist der 53jährige Helmut Spengler der vierte Präsident der nach 1945 gegründeten und heute mehr als zwei Millionen Mitglieder zählenden Landeskirche.

Dr. **Helmut Müller** (Marburg), Mitglied des Rates der EKD, wurde am 1. Januar 1985 neuer Vorsitzender des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer

(AEU). Die Geschäftsstelle des Arbeitskreises befindet sich in Karlsruhe.

Zum neuen Vorsitzenden des Konfessionskundlichen Arbeits- und Forschungswerks (Evangelischer Bund) der evangelischen Kirchen in der DRR ist Pfarrer **Karl-Wilhelm Berenbruch** (Bernburg/Saale) gewählt worden.

Aufsehen hatte er 1978 erregt, als er nach dem Gespräch zwischen Vertretern des Kirchenbundes und dem Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker am 6. März 1978 aus der Berlin-Brandenburgischen Kirchenleitung und der Provinzialsynode austrat. Er begründete damals seinen Schritt mit dem Protest gegen den Kurs der Kirche, der ihre Unabhängigkeit gegenüber dem Staat in Gefahr gebracht habe.

Eberhard Maseberg, Chefredakteur des Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes, ist für weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden der Akademie für Publizistik in Hamburg gewählt worden.

Das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages hat als neue

Mitglieder den 74jährigen Professor **Kurt Hansen** (Leverkusen), Ehrenmitglied im Präsidium des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, und den 44jährigen **Siegfried Bleicher** (Düsseldorf), Mitglied im geschäftsführenden Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes, aufgenommen. Dem Kirchentags-Präsidium gehören damit 27 Mitglieder an. Zum neuen Generalsekretär wurde Oberkirchenrat **Christian Krause** berufen.

Neuer Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen wird Superintendent **Hans-Martin Linnemann** (53) aus Lünen. Die westfälische Landessynode wählte ihn zum Nachfolger von Präses Reiß (65), der am 15. März 1985 in den Ruhestand tritt. In der westfälischen Kirche, die mehr als 3,2 Millionen Mitglieder zählt, ist das Amt des Präses eine Personalunion aus dem Vorsitzenden der Landessynode, der Kirchenleitung und des Landeskirchenamtes.

Andrej Sacharow, der sowjetische Regimekritiker und Friedensnobelpreisträger, wurde am 22. Januar 1980 –

also vor fünf Jahren – festgenommen und nach Gorki verbannt. Seit Mai 1984 gibt es keine zuverlässige Nachricht mehr von ihm.

Der Artikel „**Andrej Sacharow gibt nicht auf**“ ist als Sonderdruck der Zeitschrift „Menschenrechte“ der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte, 6000 Frankfurt/M., Postfach 2965, kostenlos erhältlich.

Prälat Binder zum Militärbischof berufen. Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat bei seiner Dezember-Sitzung in Hannover beschlossen, Prälat Heinz-Georg Binder zusätzlich zu dem Amt des Bevollmächtigten des Rates der EKD in Bonn zum evangelischen Militärbischof zu berufen. Wie EKD-Sprecher Rolf Koppe weiter mitteilte, wurde die Berufung im „Eilvernehmen mit der Kirchenkonferenz der EKD sowie nach Fühlungnahme mit der Bundesregierung ausgesprochen“. Der derzeit amtierende Militärbischof Sigo Lehming (Pinneberg) wird dieses Amt bis zum Herbst 1985 weiterführen.

Aus unserer Arbeit

EAK-Neugründung im Zollernalbkreis

Albstadt: Vorsitzender des im Oktober neugegründeten EAK der CDU im Zollernalbkreis ist Rainer Sindlinger, stellvertretender Vorsitzender Claus Lohmann. Als Beisitzer wurden Helmut Butterweck, Walter Konzelmann und Hermann Schick gewählt.

Zu einer Auftaktveranstaltung wird eingeladen für den 17. Januar in das Evangelische Gemeindehaus, Im Spitalhof, Albstadt-Ebingen. Der neugewählte stellvertretende Landesvorsitzende des EAK der CDU Württemberg, der Landtagsabgeordnete Erich Schnelder, wird anwesend sein und zum Thema „Christlicher Maßstab für eine verantwortliche Politik“ sprechen.

„Jugend und Zukunft“ – CDU-Parteitag in Uelzen

Bad Bevensen: Der Parteitag der CDU im Kreisverband Uelzen stand unter dem Thema „Jugend und Zukunft“.

„Jugendreligionen, Psychosekte und destruktive Gemeinschaften“ lautet das Einführungsreferat des EAK-Bundesgeschäftsführers, an das sich Ausführungen des Landesvorsitzenden der Jun-

gen Union Niedersachsen, Christian Wulff, und des dortigen Kreisjugendamtsleiters, Wolfgang Haase, angeschlossen.

„Soldat und Kirche – Ist Friedensdienst mit der Waffe unchristlich?“ Podiumsdiskussion des EAK der CDU Hannover-Stadt

Hannover: Unter dem o. a. Thema lud der EAK im Kreisverband Hannover-Stadt zu einer Podiumsdiskussion mit Landessuperintendent a. D. Dr. Otto Schnübbe, Oberstleutnant Jürgen von Freymann, Pastor Günther Reinboth und dem Obergefreiten Caspar Baum ein. Die Gesprächsleitung führte Oberstleutnant Wilfried Lorenz.

Zahlreiche Teilnehmer der gutbesuchten Veranstaltung beteiligten sich an einer lebhaften und trotz der Brisanz des Themas sachlichen Diskussion.

EAK-Saarbrücken-Stadt neu konstituiert

Saarbrücken: Neu konstituiert hat sich der Evangelische Arbeitskreis der CDU Saarbrücken-Stadt.

Unter Versammlungsleitung von EAK-Landesvorsitzendem Kurt Thürk wurde

Erich Schiffer als Nachfolger von Hans-Georg Borchers zum neuen Kreisvorsitzenden gewählt.

In seinem Vortrag ging der EAK-Bundesgeschäftsführer im wesentlichen auf das veränderte Selbstverständnis des Evangelischen Arbeitskreises seit seiner Gründung 1952 und die daraus resultierenden Aufgabengebiete ein.

EAK-Gründung in Bremerhaven

Bremerhaven: Im Rahmen eines „Politischen Buß- und Bettages“ hielt der EAK-Bundesgeschäftsführer einen Vortrag zum Thema „Wie christlich ist die Volkspartei CDU?“.

Im Anschluß hieran wurde ein EAK gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Dieter Brauns gewählt.

Bundestagspräsident Dr. Jenninger sprach in Öhringen über Deutschlandpolitik

Öhringen: Auf Einladung des Evangelischen Arbeitskreises sprach Bundestagspräsident Dr. Jenninger über die Ziele der Deutschlandpolitik der von Dr. Helmut Kohl geführten Bundesregierung. Nach einleitenden Worten des

EAK-Vorsitzenden Hermann Keller sprach Dr. Jenninger u. a. über die Praxis der Familienzusammenführung, über Weichenstellungen für menschliche Erleichterungen, und er wies auf die Bedeutung des Fernsehens der Bundesrepublik für die DDR-Bürger und die daraus resultierende Verantwortung dieser Medien für eine ausgewogene Berichterstattung hin.

Christen in Verantwortung für den Staat **EAK-Landestagung der Niedersachsen-CDU**

Braunschweig: Unter dem Motto „Christen in Verantwortung für den Staat“ hatte der Niedersächsische EAK zur Landestagung eingeladen. Zu Beginn der gutbesuchten Versammlung begrüßte die Landesvorsitzende, Pastorin Gesa Conring, Hannover, u. a. auch viele Mitglieder des Bundestages und des Landtages.

Oberbürgermeister Hartmut Skupin, CDU, betonte in seinem Grußwort die Bedeutung der Aufgabe des EAK, beharrlich die geistigen und moralischen Grundlagen der Unionspolitik ins Bewußtsein der Parteimitglieder und Bürger zu bringen.

Das „Geistliche Wort“ hielt Probst Klaus Jürgens, Braunschweig, und Prälat Dr. Wirwoll überbrachte die Grüße und Wünsche der niedersächsischen Bischöfe.

Der Berliner Theologe Prof. Dr. Walter Schmithals untersuchte in seinem Referat über „Die Freiheit des Christen zur Politik“ einleitend die Frage, ob der Christ als solcher überhaupt die Freiheit habe, sich politisch zu betätigen. „Der Christ hat die Freiheit zur Politik. Wollte er diese Freiheit verleugnen, verleugnete er den Glauben, der in der Liebe tätig ist“, lautete Schmithals Zusammenfassung seiner Eingangüberlegungen. In dem zweiten und ausführlicheren Teil seines Vortrages ging er der Frage nach, „was der Christ in seiner politischen Verantwortung zu tun habe“.

(Einer ähnlichen Fragestellung war Prof. Schmithals bereits auf der Landestagung des EAK Baden nachgegangen. Sein Vortrag, abgedruckt in Heft 1/1984 der Evangelischen Verantwortung, kann auf Nachfrage von der EAK-Bundesgeschäftsstelle bezogen werden.)

Der Bundesvorsitzende des EAK, Albrecht Martin, knüpfte in seinem Vortrag „Christen in Verantwortung für ihren Staat“ an die Überlegungen von Prof. Schmithals mit Beispielen aus der politischen Praxis und unter anderem der Frage an: „Was gebietet der Glaubensgehorsam dem Christen

gegenüber einem Staat, dem er nach Gottes Weisung und Willen eingebunden ist?“. Albrecht Martin äußerte sich unter anderem zu den Grenzen des Gehorsams gegenüber „weltlicher Obrigkeit“ und zu der These, daß mit der Einrichtung einer demokratischen Staatsordnung für den Christen längst noch nicht alle Probleme gelöst sind.

Er untersuchte, warum für viele evangelische Christen das Verhältnis zum Staat von viel mehr und grundsetzlicheren Problemen belastet ist, als das über viele Jahrhunderte hinweg der Fall war und stellte fest, wie sehr manche Positionen das Ergebnis geistiger oder gesellschaftlicher Strömungen unserer Zeit sind, die keineswegs unmittelbar aus dem Evangelium sich erklären.

Albrecht Martin: „Der demokratische Staat tritt dem Bürger und also auch dem Christen gerade nicht als der bloß Fordernde gegenüber, sondern lebt geradezu von der verantwortlichen Mitarbeit, dem umfassenden Engagement seiner Bürger.“

Im Anschluß an die Veranstaltung fand eine Führung durch den Dom zu Braunschweig statt.

Steht die Evangelische Kirche „links“? **Veranstaltung des EAK-Bezirksverbandes der CSU Oberbayern**

Starnberg: Der EAK Oberbayern will in seinen 22 Kreisverbänden seine Arbeit insbesondere dort intensivieren, wo der evangelische Bevölkerungsanteil überdurchschnittlich hoch ist. Eine entsprechende Veranstaltungsreihe startete der EAK in Starnberg mit einer öffentlichen Podiumsdiskussion zum Thema „Steht die Evangelische Kirche links?“

Unter der Leitung des EAK-Bezirksvorsitzenden Heinz Broschell diskutierten auf dem Podium: Kirchenrat Paul Rieger, Oberpfarrer Hanns Schrödl, Vorsitzender der Evangelischen Notgemeinschaft in Deutschland, sowie Pfarrer i. R. Albrecht Köberlin vom Arbeitskreis „Lebendige Gemeinde“; er verfaßte u. a. das Buch „Kultur-Revolution und Kirche“.

Heinz Broschell wies einleitend darauf hin, daß im Partei-Bezirksverband ca. 12% der Mitglieder evangelisch seien, während der Kreisverband Starnberg über 26% evangelische Mitglieder habe; der evangelische Bevölkerungsanteil liege noch höher.

Als thematischen Einstieg wählte Broschell die Äußerung von Landesbischof Johannes Hanselmann „Die Sache mit dem linken Pfarrern“.

Kirchenrat Paul Rieger erklärte, daß die Kirche weder links noch rechts

stehe, sondern einen eigenen Standort habe. Es gebe sicherlich unbesonnenes, unbedachtes Handeln moralisierender Gruppen der Kirche; jedoch sei es falsch, jede kritische Position sofort als „Werk Moskaus“ zu disqualifizieren. Nach Riegers Worten ist es viel besser, sich selbst zum Anwalt berechtigter moralischer Fragen zu machen, wie sie vor allem in der jungen Generation zu finden sind, als moralische Anwaltschaften anderen zum Mißbrauch zu überlassen.

Der Bezirksvorsitzende Heinz Broschell betrachtet den Erfolg der Veranstaltung als Ermutigung, ähnliche Veranstaltungen zusammen mit Institutionen und Repräsentanten der Kirche fortzuführen.

Landwirtschaft im Spannungsfeld EAK der CDU im Landkreis Rotenburg/W. behandelte aktuelles Thema

Selsingen: Der EAK der CDU im Landkreis Rotenburg/Wümme führte seine Kreistagung 1984 unter dem Thema „Landwirtschaft im Spannungsfeld“ durch. Arbeitsgrundlage war die Denkschrift der Kammer der EKD für soziale Ordnung „Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Wachsen und Weichen, Ökologie und Ökonomie, Hunger und Überfluß“.

Zum ersten Thema „Anlaß und Inhalt der EKD-Agrardenschrift“ sprach Landeskirchenrat Herbert Rösener, Bielefeld. Der Referent hob hervor, daß sich die Denkschrift nicht nur an die Landwirte, ihre Verbände und an die Agrarpolitiker, sondern auch an Verbraucher und engagierte Umweltschützer wende. Der Referent warnte vor einseitigen Vorwürfen gegen die Landwirtschaft und appellierte an die Verantwortung aller Gruppen in der Gesellschaft. Die Denkschrift sei aus der Erfahrung entstanden, daß die Kirche nicht nur in gesellschaftliche Konflikte, Spannungen und Sorgen mit eingebunden sei, sondern daß der christliche Glaube den Auftrag zum rechten Umgang mit der Schöpfung und zur solidarischen Hilfe für die notleidenden Menschen dieser Erde einschließt. Rösener forderte insbesondere Beiträge zur Existenzsicherung der gefährdeten kleinen und mittleren bäuerlichen Betriebe.

Ein kritisches theologisches Nachdenken sei erforderlich, um die Maßstäbe des menschlichen Umgehens mit der Natur neu zu bestimmen.

Die Denkschrift habe Verständnis für die intensive Landbewirtschaftung; ein Zurück in eine schwärmerische Naturromantik könne es nicht geben. Allerdings lehne sie auch ein interessenge-

bundenes Festhalten an angeblich wirtschaftlichen Sachzwängen ab. Eine fortschreitende Bevorzugung naturgemäßer, umweltschonender Anbauverfahren sei zu begrüßen.

Die Denkschrift weist auch auf den Hunger in der Dritten Welt und auf die Mitverantwortung der Industrieländer hin. Sie empfiehlt direkte Nahrungsmittelhilfen sowie die Förderung der Eigenversorgung und der Selbsthilfe.

Zum zweiten Thema „Wachsen oder Weichen – Schicksal unserer bäuerlichen Landwirtschaft?“ sprach der Par-

lamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Wolfgang von Geldern, MdB. Der Referent betonte, daß die Agrarpolitik der Bundesregierung mit der EKD-Agrardenksschrift eine gemeinsame Basis habe: Die Erhaltung einer bäuerlichen Landwirtschaft, bestehend aus Voll-, Zu- und Nebenerwerbsbetrieben. Von Geldern räumt ein, daß trotz hohem finanziellen Einsatz – bei steigendem Wohlstand in unserer Gesamtgesellschaft – eine tragfähige Integration der Landwirtschaft in eine wirtschaftliche Gesamt-

konzeption nur bedingt erreicht werden konnte.

Das Überschußproblem in der EG könne nicht über eine Verwertung der Agrarprodukte im Rahmen der Entwicklungshilfe dauerhaft gelöst werden. Agrarpolitik müsse eine neue Anpassungsstrategie entwickeln, um das gefährdete System der gemeinsamen Marktordnungen und damit das System der garantierten Preise zu retten, aber auch um die Produktionsmöglichkeiten der bäuerlichen Landwirtschaft zu erhalten.

Albert Rathjen

Kurz notiert

Wolter v. Tiesenhausen,

Sprecher der CDU:

Mit zweierlei Maß – Warum schweigt die Welt zur Massenerschießung in Afghanistan?

In Afghanistan hat die Rote Armee 450 Freiheitskämpfer, die bereits ihre Waffen niedergelegt und sich ergeben hatten, ohne Gerichtsverfahren erschossen. Zu diesem Massaker schweigt die Welt. All jene, die sonst keine Gelegenheit auslassen, wenn es gilt, tatsächliche oder vermeintliche Ungerechtigkeiten anzuprangern, halten sich bedeckt. Die selbsternannten Friedensfreunde in den Kirchen und Gewerkschaften, aus roten und grünen Zirkeln, sind verstummt. Offenbar waren die Demonstrationen gegen die NATO, die Blockade der Herbstmanöver der Bundeswehr und unserer Verbündeten, die Menschenketten zwischen NATO-Stützpunkten so anstrengend, daß jetzt, wo Protest wirklich angebracht wäre, der Elan fehlt.

450 Mann wurden niedergemetzelt, und es folgt kein Aufschrei der Wut und Empörung. 450mal Mord und niemand klagt an.

Rudolf Pfisterer: Christenheit schweigt zu Opfern islamischer Revolution

Hinrichtungen und Folterungen sind in der Islamischen Republik Iran an der Tagesordnung. Die Weltöffentlichkeit nimmt von ihnen jedoch immer weniger Notiz. Die Menschenrechtsorganisation „amnesty international“ befürchtet, daß seit der Machtübernahme des Ayatollah Khomeini im Jahre 1979 weit mehr politische Gefangene hingerichtet wurden als die offiziell in Teheran zugegebene Zahl von etwa 5 000. Sogar das berüchtigte Todesgas Zyklon B, mit dem die Nationalsozialisten in den Konzentrationslagern die Millionen der Juden

ermordeten, findet im Khomeini-Staat neue Verwendung. Wie erst kürzlich iranische Militärärzte aussagten, richteten die Anhänger des Ayatollah in zwei Villen im Herzen Teherans behelfsmäßige Gaskammern ein.

In Kurdistan vernichtete man die Bevölkerung von zwei Dörfern in zu Gaskammern umgebauten öffentlichen Badeanstalten. Die Orte des Schreckens ließ man dann durch Bombardierungen dem Erdboden gleichmachen.

Daß solche Unmenschlichkeiten keine Einzelfälle sind, geht aus Berichten von Israelis hervor, denen die Flucht aus dem Iran gelang. Sie mußten unter anderem der Hinrichtung eines im Iran lebenden israelischen Schuhfabrikanten beiwohnen. Nach ihren Aussagen werden Personen, die den religiösen Fanatikern im Iran zum Opfer fallen, zunächst in einen alten Gefängniskeller gebracht. Zur Zeit des Schahs war in diesem Verlies Raum für 40 Einzelzellen, jetzt hat man die Zahl verdoppelt. In den „Menschenkäfigen“, die 1,20 m lang, 60 cm breit und 1,60 m hoch sind, können normal gewachsene Menschen weder liegen noch stehen. Fenster gibt es nicht. Nach vier Monaten in diesen Zellen sind die meisten Verhafteten bereit, ein „Geständnis“ von Verbrechen, die sie nie begangen haben, auf Tonband zu sprechen. Aufgrund dieses „Beweismittels“ wird dann das Todesurteil gefällt. Die qualvoll verlängerte Hinrichtung dauert meist von 23 Uhr abends bis vier Uhr nachts: Zuerst schießen die Henker dem Verurteilten zu jeder vollen Stunde von den Füßen beginnend Gewehrketten in den Leib. Nach fünf Stunden setzt ein Kopfschuß dem schauerlichen Treiben ein Ende. Vergasungen, Folterungen, verzögerte Hinrichtungen: und die Weltöffentlichkeit, einschließlich der Christenheit, schweigt. Währenddessen tritt die islamische Revolution, oft unter Ausübung wirtschaftlichen Drucks, ihren Sieges-

zug an. Wer wird ihren Vormarsch stoppen?

(idea-spektrum 41/84)

Christian Falk:

Ist die Friedensbewegung am Ende?

Jedenfalls knistert es ganz gewaltig im politischen Gebäck des sogenannten Koordinierungsausschusses, in dem die 30 wichtigsten Gruppen der Bewegung vertreten sind und der ein ständiges Büro in Bonn unterhält. Die wichtigsten christlichen Gruppen wie die Aktion Sühnezeichen haben den Austritt bereits vollzogen. Die Friedensbewegung, die in der Folge des Deutschen Evangelischen Kirchentages 1981 in Hamburg entstanden und am 10. Oktober des gleichen Jahres mit ihrer Bonner Kundgebung – zu der 300 000 meist junge Menschen kamen – zu einem politischen Faktor wurde, ist völlig zerstritten.

Unsere Autoren:

Propst
Dr. Christian Zippert
Georg-Voigt-Straße 72 a
3550 Marburg 1

Oberkirchenrat
Ernst Lippold
Herrenhäuser Straße 12
3000 Hannover 21

Thomas Merten
c/o Idea-Wetzlar
Postfach 1820
6330 Wetzlar

Klaus-Jürgen Hedrich, MdB
Bundeshaus
5300 Bonn 1

Pfarrer I. R.
Hans Herold
Neubäuerstraße 12
8201 Raubling

Reden und Vorträge

- „Herman Ehlens – ein Christ in der Politik“
lautet das Thema eines über die EAK-Bundesgeschäftsstelle zu beziehenden Vortrages, den **Bischof em. D. Dr. Hans-Otto Wölber** im Dezember 1984 im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung des Evangelischen Arbeitskreises Berlin und der dortigen Hermann-Ehlers-Akademie hielt.
- „Vom lutherischen JA zu Freiheit und Demokratie“
betitelt **Pastor Wolfgang Göhre**, Wickenrodt, sein Referat, dessen Text ebenfalls über die EAK-Bundesgeschäftsstelle kostenlos zu beziehen ist.
- „Die politische Verantwortung der Christen angesichts von Arbeit und Arbeitslosigkeit“

lautet das Thema des Vortrages, den der **Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, Dr. Horst Waffensmidt, MdB**, beim Evangelischen Kongreß für Gemeindegemeinschaft – Missionale '84 in Köln im November 1984 hielt. Der Text ist über den Pressedienst des Bundesministeriums des Innern, Graurheindorferstraße 198, 5300 Bonn 1, erhältlich.

- Auf der Eröffnungsveranstaltung zum Welternährungstag 1984 hielt der **Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Wolfgang von Geldern, MdB**, eine vielbeachtete Rede. Diese ist ebenfalls über die EAK-Geschäftsstelle kostenlos zu beziehen.

Karl Carstens: „... daß unser Land blühen und gedeihen möge ...“

Im Rahmen des vom Vorsitzenden der Christlich Demokratischen Union Deutschlands, Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, ausgerichteten Festakts aus Anlaß des 70. Geburtstages des Bundespräsidenten a. D. Prof. Dr. Karl Carstens hielt dieser eine große Rede. Am Ende seiner mit langanhaltendem Beifall bedachten Ausführungen formulierte Prof. Carstens nachfolgende Gedanken, die als wesentlicher Bestandteil seines politischen Vermächnisses angesehen werden können:

„Was ist, so frage ich schließlich, aus unserem **religiösen Bewußtsein** geworden? Sind wir noch davon überzeugt, daß trotz guten Willens und größter Anstrengungen von uns Menschen unser persönliches Schicksal, das Schicksal der Völker und der Welt letztlich in der Hand eines Höheren liegt? Daß ohne seinen Segen unser Werk nicht gedeihen kann?“

Werden die überkommenen Glaubenswahrheiten noch als gültig angesehen?
„Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden“

„Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“

oder auch das Wort voll tiefer Weisheit „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“.

Mir scheint, daß diese zentralen Themen an den Rand unseres Bewußtseins gedrängt werden. Und doch sind sie angesichts der Größe und Schwere der uns gestellten Aufgaben wichtiger als je zuvor.

Würden wir uns stärker auf sie besinnen, so würde vieles leichter werden.

Wir würden bereit sein, **gelassener** zu diskutieren (daß einige Theologen das Gegenteil demonstrieren, widerlegt meine These nur scheinbar).

Wir würden das **Wesentliche** schneller erkennen. Wir würden auch besser unterscheiden lernen zwischen dem, was bloß wünschbar, und dem, was außerdem möglich ist.

Wir würden moralische Gebote, die für das Zusammenleben von Menschen unverzichtbar sind, wieder stärker beachten. Wir würden die Angst überwinden können, die manche umtreibt.

Wir würden in allem, was wir tun, den Menschen, den Nächsten, ob er Freund oder Gegner ist, als unseren Bruder anschauen.

Ich habe es oft gesagt, aber ich wiederhole es noch einmal, weil ich nichts Wichtigeres zu sagen habe: Die Wiedergewinnung der religiösen Dimension ist von entscheidender Bedeutung für unsere Zukunft, ja für die Zukunft und das Überleben der Menschheit. Um sie müssen wir uns bemühen. Die Kirchen, aber nicht nur sie, sondern jeder einzelne von uns kann und sollte, wenn er von der Wahrheit der religiösen Glaubenssätze überzeugt ist, dazu beitragen.

Ich danke Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, diese meine Gedanken vor Ihnen auszubreiten. Ich danke für ein reiches Leben, davon

Gebet eines inhaftierten Christen

*Hört zu, Christen!
Ich war im Gefängnis
und ihr seid leise
davongeschlichen
und habt euch in die Krypta
zurückgezogen
und habt für meine Freilassung
nur gebetet.
Ich danke Euch!*

*Ich war hungrig
und ihr habt
einen humanitären Klub
gegründet
und meinen Hunger diskutiert.
Ich danke Euch!*

*Ich war auf der Folterbank
und ihr knietet euch nieder
und danktet Gott
für euer Wohlbefinden.*

*Ihr scheint
so fromm zu sein,
so ganz nahe
bei Gott.*

*Aber ich bin noch
gefangen
und hungrig
und werde gefoltert,*

*Daran hat sich noch nichts
geändert,
ich bin noch
gefangen
und hungrig
und werde gefoltert.*

(Aus „Menschenrechte“,
Hrsg.: Bundeszentrale für politische
Bildung, Bonn)

40 Jahre an der Seite meiner Frau. Ich danke allen, die auf diesem Wege mit mir gegangen sind. Ich bin jetzt seit einigen Monaten im Ruhestand. Aber ich werde das politische Geschehen bei uns und in der Welt weiter mit größter Aufmerksamkeit verfolgen; und ich schließe mit dem Wunsche, daß uns der **Frieden** erhalten bleibt, daß **Europa** auf dem Wege zu seiner **Einigung** weiter voranschreiten möge, und daß unser Land einmal seine Zerrissenheit überwinden, daß es blühen und gedeihen möge, in Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit und Einigkeit.“

(Beide Reden, die des Bundesvorsitzenden der CDU, Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, als auch die des Altbundespräsidenten Prof. Dr. Karl Carstens, werden in UID 1/85 im vollem Wortlaut dokumentiert.)

Der „neue“ Mensch 1985?

Hans Herold

Ich hörte Grausiges berichten:
Man will Menschenkinder züchten.
Was noch vor kurzem jedermann
als Horror-Bilder abgetan,
das wird in dieser tollen Zeit
zum Abbild unsrer Wirklichkeit.
Eizellen werden exzerpiert.
befruchtet und reimplantiert.
Man überspielt die Schöpfungsordnung
technisch mit Fortpflanzungsretorten.

Man wird an Embryonenbanken
sich um Fetusprogramme zanken.
Denn dort, genetisch manipuliert,
sind längst schon Kinder deponiert,
— extra corpus produziert —
bei minus 190 Grad
in Stickstoff, den man flüssig hat.
Bei Bedarf wird nachgeschaut
und das Kind wird aufgetaut;
sobald es warm, wird ungeniert
der Leihmutter es implantiert.
Sie übergibt nach der Geburt
vertragsgemäß das Kind sofort
für entsprechendes Entgelt
den „Eltern“, die es vorbestellt.

Ich frage: Was man hier vollführte,
entspricht das noch der Menschenwürde?
Hält solchen Weg man für begehbar,
dann sind die Folgen unabsehbar!
Es geht doch nebenbei um mehr,
als um den Embryo-Transfer.
Schon heißt es, daß ein Tiefkühlkind
— wenn tot deses Eltern sind —
allein nur Forschungszwecken dient.

Man will den Menschen programmieren
und nach Plan ihn produzieren!

Eugenische Hirnphantasien
sich um Erbgutauslese mühen.
Von solchem Wahn sind wir umfungen,
wie einst Laokoon von Schlangen.
Es wird der Mensch bei diesem Spiel
wie das Vieh zum Züchtungsziel!
Und damit irrt man ab auf Spuren
von Robotern und von Lemuren!

Was wir können, wissen wir;
vollkomm'ne Mittel haben wir.
Vergessen wir bei solchem Trend
bitte nicht, was Menschen sind.
Gott sprach dereinst auf dieser Erde
sein schöpferisches Wort „ES WERDE!“
Seitdem geht Grund und Ziel und Sinn
des Menschen auf den Schöpfer hin.
Wer ihn antastet rührt Gott an.
Ihn zu verändern, ist ein Wahn.
Es war nie folgenlos gewesen
vom Erkenntnisbaum zu essen.
Man darf auch nicht durch alle Türen,
die geöffnet sind, marschieren!

Mit vorstehenden Zeilen reagierte Pfarrer I. R. Hans Herold auf den Beitrag von Dr. Bernhard Worms in der Dezember-Ausgabe der Evangelischen Verantwortung „Das ‚Kind nach Katalog‘ — Fragwürdiges Ergebnis medizinischer Forschung“.

Buchbesprechungen

„Der grüne Faktor — Von der Bewegung zur Partei?“ Gerd Langguth, Texte + Thesen, Band 169, 140 Seiten, DM 14,—, Edition INTERFROM Zürich 1984.

Mit dem Einzug der Grünen in den Deutschen Bundestag am 6. März 1983 gelang erstmals einer Protestpartei nach der Stabilisierung und Konsolidierung des Parteiensystems der Bundesrepublik Deutschland Anfang der 50er Jahre die Überwindung der Fünf-Prozent-Klausel. Der Bonner Politikwissenschaftler Gerd Langguth, Direktor der Bundeszentrale für politische Bildung und Autor mehrerer Sachbücher zur Protestbewegung, zu neuen sozialen

Bewegungen und zur Demokratietheorie, legt in seinem neuesten Buch zunächst die Stationen der grünen Bewegung seit ihren Anfängen ab 1973 dar. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß ohne die Studentenbewegung der „68er“ Generation die Parteiwerdung der Grünen nicht denkbar gewesen wäre.

Langguth beschäftigt sich in seinem Buch ausführlich mit der Soziologie grüner Wähler, wobei er auf aktuellste Umfragen zurückgreift. Sein besonderes Interesse gilt der Partei- und Fraktionsstruktur sowie der politischen Praxis der Grünen. Analysiert werden

ferner die unterschiedlichen Tendenzen und Gruppenbildungen innerhalb der grünen Bewegung. Differenziert setzt sich der Autor mit den politischen Positionen der Grünen — vor allem mit ihrem Demokratie- und Parlamentsverständnis, ihrer Politik der „Gewaltfreiheit“, ihren ökonomischen Vorstellungen sowie ihrer Außen- und Sicherheitspolitik auseinander. Der Autor kommt zu dem Ergebnis, daß auch mittelfristig mit den Grünen gerechnet werden muß, weil sie sich unterdessen ein Stammwählerpotential geschaffen haben, das ihnen mit großer Wahrscheinlichkeit auf absehbare Zeit bei den kommenden Landtagswahlen und

bei der Bundestagswahl des Jahres 1987 das Überspringen der Fünf-Prozent-Klausel ermöglichen werde.

Langguths Buch schließt eine Lücke, weil die bisher vorliegenden Bücher über die Grünen noch nicht ihre Politik seit dem erfolgreichen Einzug in den Bundestag berücksichtigen. Bei dieser Publikation handelt es sich um die wohl aktuellste Analyse der Geschichte, Soziologie und Politik der Grünen, um eine solide und prägnante Arbeit, die zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit dem Phänomen der grünen Bewegung aufruft. Die Zielgruppe dieses Buches: Jeder, der sich mit der Politik der Grünen auseinandersetzt, also Lehrer, Erwachsenenbildner, Politiker, Anhänger wie Gegner dieser Bewegung.

„Hoffnung für alle. Das Neue Testament – neu übersetzt“, Brunnen-Verlag, Gießen, 1984, 612 Seiten, Paperback-Ausgabe mit 5farbigem Umschlag, DM 12,80.

Kenneth Taylor, ein amerikanischer Familienvater, las seinen Kindern vor nunmehr über 30 Jahren täglich einen Bibelabschnitt vor. Dabei waren die altentümliche Sprache und der Stil der ihm zur Verfügung stehenden Bibelübersetzungen für seine jungen Zuhörer oft unverständlich und langweilig. Deshalb bemühte er sich über Jahre hinweg, die Texte in der Umgangssprache und den Ausdrucksformen seiner Zeit niederzuschreiben. Die Ergebnisse waren so ermutigend, daß er mit dieser Arbeit fortfuhr, bis er die ganze Bibel in die „Sprache des Mannes auf der Straße“ übersetzt hatte. Freunde Taylors, die auf seine Arbeit aufmerksam wurden, empfahlen eine Veröffentlichung. So entstand zunächst das „Living New Testament“ und später die „Living Bible“, die inzwischen eine Auflage von über 25 Millionen erreicht haben.

Eine solche lebendige Übersetzung des neuen Testaments nach den Kriterien und der Zielsetzung der „Living Bible“ liegt nun auch in deutscher Sprache vor. Sie hat bereits eine große Resonanz gefunden. Ihre eingängige Sprache und der flüssige Stil erschließen auch Lesern ohne Vorkenntnisse die biblischen Texte. Dabei ist die Übersetzung nicht oberflächlich, sondern hat gerade das Ziel, die Bedeutung des biblischen Textes in heutigem Deutsch wiederzugeben. Wo der Grundtext mehrere Deutungen zuläßt, ist das in den Fußnoten ersichtlich. Erfahrene Bibelleser schätzen „Hoffnung für alle“, weil diese Übersetzung eine Bereicherung zu den bisherigen Bibeln darstellt. Manche schwierigen Textstellen, über die man bisher vielleicht unbewußt hinweggelesen hat, erscheinen in einem neuen Licht und werden verständlich.

„Die Junge Union – Struktur, Funktion, Entwicklung der Jugendorganisation von CDU und CSU seit 1969“, Claus-Peter Grotz, N. P. Engel Verlag, Kehl/Straßburg, 1983, ca. 200 Seiten, kt. 24,- DM.

Claus-Peter Grotz (Jahrgang 1956) ist aktives Mitglied der Jungen Union Deutschlands und seit einiger Zeit als Schriftführer im Landesvorstand der JU Baden-Württemberg tätig. Er studiert Politische Wissenschaften an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und legte dort den vorliegenden Band als Magisterarbeit vor.

Auch wenn der Autor sein persönliches Engagement, seinen persönlichen Bezug zum Thema nicht verhehlen kann, so handelt es sich bei seiner kritischen Betrachtung über die Entwicklung der Jungen Union seit 1969 dennoch um eine wissenschaftliche Arbeit, mit allen Merkmalen, Vor- und Nachteilen dieser literarischen Gattung. Der politisch interessierte Leser sollte sich von den zahlreichen Fußnoten und den (zu?) vielen Fremdworten nicht abschrecken lassen; hinter der Sprach- und Darstellungsmauer, aufgetürmt durch manchmal eigentümlich anmutende, weil sonst nicht gebräuchliche Worte und Wörter, durch die Sprödigkeit und Trockenheit der Darstellungs- und Untersuchungsmethode, steckt ein Kleinod: die Widerspiegelung eines Stückes demokratischer Jugendkultur der Bundesrepublik Deutschland, ausgebreitet auf distanziert wissenschaftliche Art von einem Betroffenen und Insider, von einem in diesem Beziehungsrahmen Handelnden.

Claus-Peter Grotz hat versucht, die Entwicklung der Jungen Union Deutschlands, besonders des Bundesverbandes, seit 1969 nachzuzeichnen, und dies ist ihm, dank seines Fleißes und seiner klugen Selbstbeschränkung auf ausgewählte, typische Entwicklungslinien, auch gelungen. Nach einer gerafften Übersicht der herkömmlichen Definitionen des Begriffs „Politische Jugendorganisation“ entfaltet der Autor das Selbstverständnis der Jungen Union von den Anfängen 1947 bis zum dramatischen Einschnitt der Bundestagswahl 1969, der die Unionsparteien in die Opposition verdammt und zugleich die innerverbandliche Auseinandersetzung in der JU um das eigene Selbstverständnis anheizte, als Voraussetzung und Einstimmung in den Hauptteil der Untersuchung. Die Zeitspanne zwischen 1969 und 1975 faßt Grotz unter dem Stichwort „Innerparteiliche programmatische Alternative“ zusammen, sind doch in dieser Zeit das JU-Grundsatzprogramm „Für eine humane Gesellschaft“ und das dazugehörige Strategiepapier entstanden. Die Entstehungsgeschichte dieser Grundsatzaussagen der Jungen Union und die Diskussion um die Verwirklichung

ihrer Forderungen an die JU selbst nehmen breiten Raum in der Untersuchung ein.

Anhand der Mitwirkung der Jungen Union am Grundsatzprogramm der CDU und ihren Bemühungen, mit Hilfe von innerparteilichen Koalitionen die Union zu beeinflussen, stellt der Autor den Anspruch der JU und ihre tatsächliche Stärke in der CDU dar. Auf einen Schwerpunkt der Arbeit des Bundesverbandes der Jungen Union, der internationalen Koordination und Zusammenarbeit christlich-demokratischer, liberaler und konservativer Jugendorganisation – besonders auf europäischer Ebene – geht Grotz in einem Kapitel seiner Arbeit ein.

Die Phase seit 1976 betitelt der Autor mit der Überschrift „Stagnation und Orientierungskrise in der Jungen Union seit 1976“. Ihm kann zumindest soweit in seinen Überlegungen gefolgt werden, als in der Tat sich die JU – wie im übrigen die gesamte Bundesrepublik – in einem erneuten politischen Umbruch befindet. Der schlüssige Nachweis seiner Einschätzung muß ihm jedoch mißlingen, weil einerseits der zeitliche Abstand zu den Ereignissen noch zu gering ist und andererseits dieser Umbruch noch nicht beendet ist, so daß eine endgültige Würdigung aus systematischen Gründen nicht vorgenommen werden kann.

Im Verhältnis zum Gesamtbild, das das vorliegende Buch von Claus-Peter Grotz bietet, fällt die oben ausgeführte Kritik allerdings kaum ins Gewicht: Wer etwas über die Junge Union Deutschlands und ihre Entwicklung in den letzten Jahren erfahren will, der wird dankbar zu diesem Band greifen.
Werner Theis

„Widerstand, Recht und Frieden – Kriterien legitimen Gewaltgebrauchs“, eine interkonnektionelle und ideologiekritische Studie aus dem Lutherischen Weltbund, herausgegeben von Eckehart Lorenz im Martin-Luther-Verlag Erlangen, ca. 140 Seiten, kt. 14,- DM.

Ohne Zweifel haben Christen für das Recht des Nächsten auf möglichst friedfertige Weise einzutreten.

Dürfen Christen dabei notfalls auch auf Gewalt zurückgreifen? Wenn ja, nur im Rahmen staatlich verantworteten Rechtsschutzes? Oder auch in Aktionen gegen einen Unterrechtsstaat? Welche Staats- und Rechtsordnung kann als legitim gelten? Welche Funktion haben Staat und Recht überhaupt in der menschlichen Gemeinschaft? Was wären die Kriterien legitimer Gewaltanwendung durch den Staat, im Widerstand, in der Revolution?

Auf diese Fragen antworten Frederic Cleve, Jürgen Denker, Martin Honek-

ker, Martin Kriele, Eckehart Lorenz, Marlin Miller, Abisai Shejavali und Albert Stein.

„Geschichte der christlich-demokratischen und christlich-sozialen Bewegungen in Deutschland“, (2 Bände), herausgegeben von Günther Rüter im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung, 1984, kostenlos zu beziehen von der Bundeszentrale für politische Bildung, Berliner Freiheit 7, 5300 Bonn 1.

In beiden Bänden wird aufgezeigt, daß die Vorgeschichte der CDU und CSU tief in das 19. Jahrhundert hineinreicht, auch wenn beide Parteien erst 1945 mit dem demokratischen Neubeginn gegründet worden sind.

Historische Zusammenhänge werden deutlich, ohne deren Kenntnis die Gründung und Entwicklung der Union nur schwer verständlich bliebe.

Band I enthält acht Beiträge, die zur Vorbereitung des politischen Unterrichts an der Universität, der Schule oder in der Erwachsenenbildung dienen sollen, Ihnen aber auch wichtige Aufschlüsse für Ihre politische Arbeit geben können.

Band II gibt didaktische Anregungen für die Gestaltung des politischen Unterrichts und bietet umfangreiches Quellenmaterial.

„Menschengerechte Stadt – Aufforderung zur humanen und ökologischen Stadterneuerung“. Ein Beitrag der Kammer der EKD für soziale Ordnung. Herausgegeben vom Kirchenamt im Auftrage des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland; Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, DM 17,80.

Im Vorwort des Vorsitzenden des Rates der EKD, Landesbischof D. Eduard Lohse, wird auf die vielen Errungenschaften unserer Städte hingewiesen, auf Steigerungen der Lebensmöglichkeiten, die Entfaltung von Wissenschaft, Technik und Kultur. Zugleich heißt es aber auch: „Der Prozeß der Urbanisierung hat vielerorts Nebenwirkungen hervorgerufen, durch die auch positive Errungenschaften wieder in Frage gestellt werden. So wird die Natur weitgehend aus dem städtischen Lebenszusammenhang verdrängt. Der Versuch, sie zu beherrschen, ist vielfach in ihre Zerstörung umgeschlagen. Die großstädtischen Lebensbedingungen bringen nicht nur Mobilität mit sich, sondern auch Hektik, Anonymität, soziale Isolation und Einsamkeit bei vielen Menschen. Psychische und soziale Belastungen bringen Gefährdungen für Familien, Kinder, Minderheiten und Benachteiligte.“

Die Studie untersucht die Folgen, die der Prozeß der Ballung, die Zunahme der Problemgruppen, das Konzept der „autogerechten Stadt“, die „Rationali-

sierung“ von Versorgung, Verwaltung und Wohnen mit sich gebracht haben und zeigt die entstandenen Defizite auf. Sie versucht, Orientierungen für die humane und umweltgerechte Stadtentwicklung aufzuzeigen, die mehr mitmenschliche Kommunikation, Geborgenheit, Teilhabe an Lebensvollzügen und Entscheidungen, sinnliche Erfahrbarkeit, Überschaubarkeit der Lebensbereiche und Integration möglich machen sollen. Im Mittelpunkt steht die Perspektive der „überschaubaren, offenen gegliederten Stadt“ als Gegengewicht zur funktional durchrationalisierten Stadt: Die Stadtteile, Bezirke und „Quartiere“ sollen danach eine größere Bedeutung und mehr Selbständigkeit erhalten, Nachbarschaft und Begegnung sollen mehr Chancen bekommen.

Auf diesem Hintergrund werden die Probleme des Wohnens und der Wohnpolitik in der Bundesrepublik, Fragen der Umweltbelastung, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Städte und die Last der Arbeitslosigkeit, aber auch Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung bei der Planung entfaltet.

Ein besonderes Augenmerk gilt dem Dienst der Kirche in der Stadt und für die Stadt. Sie erinnert an die biblische Verpflichtung für alle Christen, „der Stadt Bestes zu suchen“ und die Verantwortung für die Entwicklung und Gestaltung der Stadt mit wahrzunehmen. Gefordert wird ein interessiertes und verantwortungsbewußtes Engagement der Christen bei Planungsvorhaben der Stadt. Wörtlich heißt es: „Notwendig erscheint vor allem, daß die Kirche die Probleme der Großstadt als eine wichtige Herausforderung begreift. Die Kirche inmitten der Stadt ist zugleich deren Gegenüber und gerade dadurch Kirche für die Stadt. Die Kirche sucht gerade der Stadt Bestes, dadurch, daß sie sich zu ihrer eigenen Sache, dem Evangelium Jesu Christi, bekennt und sich auf ihre Bestimmung als Kirche besinnt.“

Die Studie wurde von der Kammer der EKD für soziale Ordnung im Zusammenwirken mit Experten aus Wissenschaft und Stadtplanung erarbeitet und vom Rat der EKD zur Veröffentlichung freigegeben. Der Kammer gehören Fachleute aus den verschiedenen Bereichen an, die ehrenamtlich für die Beratung der leitenden Gremien der Evangelischen Kirche in wirtschaftlichen und sozialen Fragen tätig sind.

Rolf Koppe
Oberkirchenrat
Pressestelle des EKD-Kirchenamtes

„Arbeit – Ihr Wert – Ihre Ordnung“, v. Hase & Koehler Verlag, Mainz, 210 Seiten, kartoniert, DM 24,—.

„Die Politik internationaler Solidarität und Zusammenarbeit, die Probleme

der Entwicklung als internationale soziale Frage ist ... eine der schwierigsten Aufgaben – menschlich die bedrängendste und politisch die Händeln der Welt verquickt. Da stehen viele Fragen auf bei dieser einen Frage: Was heißt das für Ehe und Familie, für Schule und Bildung, für die Rechtsordnung und für die Organisationsstrukturen Gesellschaft und Staat, von Wirtschaft, sozialer Sicherheit und Gerechtigkeit – und wahrhaftig nicht zuletzt für die Welt der Arbeit?“, schreibt der Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung, **Bundesminister a. D. Dr. Bruno Heck**, im Vorwort zu diesem äußerst lesenswerten Buch mit Beiträgen von u. a. Ricardo Arias Calderón, Klaus König, Lothar Roos, und Klaus Weigelt, dem Leiter der Politischen Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Die aktuellen Probleme unseres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens wie z. B. die Arbeitslosigkeit, die fortschreitende Automatisierung in vielen Bereichen, die Besitzverhältnisse und die Güterverteilung werfen in verstärktem Maße auch die Frage nach der ethischen Legitimation und nach neuen Wegen der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik auf. Bemerkenswert ist, daß vielfach Forderungen erhoben werden, die in Wirklichkeit nicht die behaupteten Verbesserungen mit sich

Priester Jerzy Popieluszko

*„Ich bin überzeugt, daß das,
was ich tue, richtig ist.
Und deswegen bin ich zu allem
entschlossen.“*

bringen, sondern im Gegenteil unseren Wohlstand und unsere Sicherheit aufs Spiel setzen.

Neben die sozialistischen Forderungen und die Utopien vieler Anhänger der sogenannten alternativen Wirtschaftsweise gesellen sich in zunehmendem Maße auch Entwürfe von Mitgliedern der Kirchen, die unter so konturlosen Begriffen wie „Politische Theologie“ und „Theologie der Befreiung“ neue Gesellschaftsstrukturen fordern, die von marxistischen Ideen oft nicht weit entfernt sind.

Die Anhänger der politisch-theologischen Gesellschaftskritik verwerfen bewußt die christliche Sozialethik, da diese – ungeachtet ihrer historischen Bedeutung angeblich nicht in der Lage sei, die anstehenden ökonomischen und gesellschaftlichen Probleme zu lösen.

Der vorliegende Band belegt die Innovationskraft christlich-sozialen Denkens auch in der Gegenwart. Namhafte Theologen, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler aus Europa und Lateinamerika haben die Sozialenzyklika

Evangelische Verantwortung

Meinungen und Informationen aus dem Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU • Herausgeber: Landtagspräsident Albrecht Martin, MdL; Bundesminister Dr. Werner Dollinger, MdB; Kai-Uwe von Hassel, Bundestagspräsident a. D.; Dr. Sieghard-Carsten Kampf, MdHB; Staatsminister Friedrich Vogel, MdB • Redaktion: Erhard Hackler, Friedrich-Ebert-Allee 73-75, 5300 Bonn, Telefon: (02 28) 54 43 06 • Verlag: Vereinigte Verlagsanstalten GmbH, Höherweg 278, 4000 Düsseldorf 1 • Abonnementspreis vierteljährlich 4,— DM, Einzelpreis 1,50 DM • Konto: EAK — Postscheck Köln 1121 00-500 oder Sparkasse Bonn 56 267 • Druck: Oskar Leiner, Erkrather Straße 206, 4000 Düsseldorf • Abdruck kostenlos gestattet — Belegexemplar erbeten.

5931*0100-003896 PAK. 17/ 9

BLECKMANN, HANS

FROEBELSTR. 11

2080 PINNEBERG-THESDORF

\$\$\$

EAK der CDU/CSU • Friedrich-Ebert-Allee 73-75 • 5300 Bonn
Postvertriebsstück • F 5931 EX • Gebühr bezahlt

Papst Johannes Paul II. „Über die menschliche Arbeit“ zum Anlaß genommen, der Frage nach einer menschenwürdigen Ordnung des Arbeits- und Gesellschaftslebens nachzugehen und die tatsächlichen Möglichkeiten besserer wirtschaftlicher und sozialer Strukturen in Industrie- und Entwicklungsländern aufzuzeigen.

Die Verbindung von sozialetischer und sozialwissenschaftlicher Methode, die stets die Spannung zwischen dem Wünschenswerten und den realen Verhältnissen im Auge behält, verleiht dem Buch seine besondere Note. Es ist daher ein Beitrag zum Dialog zwischen Theologen, Sozialwissenschaftlern, Politikern und Praktikern aus Unternehmen und Gewerkschaften über die Zukunft unserer Arbeitsgesellschaft.

Dr. Rudolf Uertz

„Handbuch der Jugendreligionen“, Hrsg. Albrecht Schöll im Brunnen Verlag, Gießen/Basel, 326 Seiten, Paperback, DM 19,80.

Schon der Untertitel sagt, was das Buch will: informieren, analysieren und Alternativen aufzeigen.

„Bei aller berechtigten Kritik an den Jugendreligionen darf es auf keinen Fall geschehen, daß die Beschäftigung mit dem Problemfeld neuerer Religiosität zu einer Hetzjagd wird gegen alles, was nüchterner volkskirchlicher Religiosität, bürgerlichem Leben und intellektuellem Denken widerspricht. Dann hätte jener Verdrängungsmechanismus eingesetzt, nach dem man im Blick auf angeblich Schuldige nagenden Selbstzweifeln entgehen kann, weil ... die einen nur in hilfloser, pathologischer, verschrobener, aggressiver Weise das

austragen, was in Wahrheit die unterdrückte Krankheit desjenigen ist, der da anklagt“, schreiben die Autoren im Vorwort ihres bereits im Herbst 1980 herausgegebenen Buches. Dieses ist aber dennoch unvermindert aktuell und hilft erkennen, welche verschiedenen individuellen und sozialen Bedingungen zum Kontakt mit Jugendreligionen führen. Der Leser lernt, die Angebote destruktiver Kulte als emotionale Marktlücken in einer beziehungsarmen Gesellschaft zu erkennen. Der Betroffene hat die Chance zu begreifen, daß die Mitgliedschaft in einer Jugendreligion vorhandene Probleme nicht dauerhaft löst, sondern lediglich alte durch neue ersetzt, und er erfährt Wesentliches über Angebote von gelebten Alternativen zu den personenerstörenden Gruppen und den Entwicklungen in unserer Gesellschaft.

Nachruf für Staatsminister a. D. Dr. Otto Schmidt

Dr. Otto Schmidt hat die CDU des Rheinlandes und die Politik der CDU Deutschlands entscheidend mitgeprägt.

Als engagierter und bekennender evangelischer Christ wußte er um seine Verantwortung vor Gott für das öffentliche Leben und die Mitbürger. Aus dieser Haltung heraus wurde er Mitbegründer der CDU und gewann insbesondere im Bergischen Land viele evangelische Christen für die Union. Als Landesminister in der Regierung Karl Arnolds und als Vorsitzender des Finanzausschusses des Bundestages hat er viele positive Impulse für den Aufbau unseres Landes und unsere junge Demokratie gegeben!

Viele Jahre war er Stellvertretender Landesvorsitzender der CDU Rheinland und vertrat damit das evangelische Element in der Spitze des größten CDU-Landesverbandes. Otto Schmidt hat Maßstäbe gesetzt, die Vermächtnis sind:

Aufrichtigkeit in Wort und Tat und Beharrlichkeit im Einsatz für die als richtig erkannten Ziele, ständiges Bemühen um Sachkenntnis und sachgerechte Lösungen und Treue in Glauben und Zeugnis als Christ!

Die CDU und der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU schulden ihm viel Dank für seine Lebensleistung!

Horst Waffenschmidt